

Christian Imdorf

Von der Schulbank in die Berufswelt

Ungleiche schulische und berufliche Integration von in- und ausländischen Jugendlichen auf den Sekundarstufen I und II

Zusammenfassung: Die Schweizer Bildungspolitik fordert seit Jahren, dass in- und ausländischen Schülern im Schweizer Bildungssystem gleiche Chancen zustehen sollen. Die Realität sieht jedoch anders aus: Nimmt man die statistischen Daten zur Integration ausländischer Schülergruppen im schweizerischen Schulsystem ernst, so muss für die letzten 20 Jahre eine stetige Verschlechterung der Bildungschancen dieser Schülerschaft konstatiert werden. Dieser Problematik nimmt sich die Nationalfondsuntersuchung INTSEP-SB an, um Zusammenhänge zwischen schulischen Beurteilungsformen (besuchter Schultypus, Zeugnisnoten) und der beruflichen Bildungsbeteiligung genauer zu analysieren.

1. Das Postulat gleicher Bildungschancen für in- und ausländische Schüler

Seit einigen Jahren häufen sich die Zeichen, dass die schulische und berufliche Integration für die in der Schweiz lebenden ausländischen Jugendlichen zunehmend schwieriger wird. Während sich ausländische Schülerinnen und Schüler in der obligatorischen Schule immer härteren Selektionen gegenüber sehen (Kronig, Haeblerlin, Eckhart 2000, 12 f.; Lischer 1997, 130), nehmen ihre Schwierigkeiten, sich in den Berufsbildungsmarkt einzugliedern, mehr und mehr zu (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren [EDK] 2000, 20). Ungeklärt bleibt bis heute die Frage, welche Rolle die Institution Schule bei der Zuweisung von Chancen auf dem schweizerischen Berufsbildungsmarkt für Schulabgänger und Schulabgängerinnen unterschiedlicher Herkunftsländer spielt. Da zwischen den schulischen Formalqualifikationen – denen eine Auslesefunktion zugeschrieben wird und die am besuchten Schulniveau und an den Zeugnisnoten gemessen werden – und den späteren beruflichen Wegen ein starker Zusammenhang besteht (Trotsch, Alex 1999, 51; Lex 1997, 50; Rüegsegger 1997, 79 f.; EDK 1996, 9 f.), beginnt die berufliche und gesellschaftliche Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler bereits während der obligatorischen Schulzeit, indem sie anhand der schulischen Qualifikationen in einer ihrem Leistungspotential angemessenen Form beurteilt werden. Dass eine geschlechts- und herkunftsneutrale for-

male Beurteilung gleicher schulischer Leistungen jedoch nicht selbstverständlich ist, haben Moser und Rhyn (1999, 126 f.) für die Sekundarstufe I im Kanton Zürich empirisch nachgewiesen.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat sich als nationale bildungspolitische Instanz in der Vergangenheit immer wieder für eine schulische Integration ausländischer Kinder ausgesprochen (EDK 1995, 11, 105 f., 155 ff., 161). Ein Expertenbericht der EDK (EDK 2000, 84) fordert zudem zum wiederholten Mal, dass ausländischen Jugendlichen bei Promotions- und Selektionsentscheidungen im Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung aufgrund ihrer Fremdsprachigkeit keine Nachteile erwachsen sollen. Damit bekennt sich die EDK zur Chancengleichheit im Sinne eines formalen Wettbewerbsprinzips im schweizerischen Bildungswesen, welches seine Umsetzung im Prinzip der Gleichbehandlung findet (Lamprecht, Stamm 1997, 40). Danach darf niemand wegen seiner sozialen Herkunft, seinem Geschlecht oder seiner ethnischen Zugehörigkeit im Bildungssystem benachteiligt werden. Von der formalen schulischen Chancengleichheit muss die statistische schulische Chancengleichheit unterschieden werden. Letztere wäre dann erreicht, wenn die verschiedenen Bevölkerungsgruppen proportional zu ihrer nationalen Vertretung in den einzelnen Schultypen vorkämen. Gemäss Lamprecht (1991, 143) hat sich die statistische Chancengleichheit als Krücke zur Operationalisierung von Chancengleichheit im allgemeinen durchgesetzt. Wenn man jedoch die statistische Chancengleichheit als Indiz für die formale schulische Chancengleichheit herbeizieht, so muss konstatiert werden, dass letztere in der Schweiz zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein bildungspolitisches Postulat bleibt, welches der Realität nicht entspricht. Eine Sichtung bildungsstatistischer Materials zur Vertretung verschiedener Schülergruppen auf den Sekundarstufen I und II zeigt, dass junge Menschen in der Schweiz sowohl bezüglich ihrer Herkunft wie auch ihres Geschlechts im Hinblick auf ihre Bildungs- und Berufschancen bevorzugt bzw. benachteiligt werden (vgl. Müller 2001).

Im Folgenden wird die unterschiedliche Verteilung von Bildungschancen in schulischen und berufsbildenden Institutionen der Sekundarstufen I und II anhand aktualisierter bildungsstatistischer Daten exemplarisch aufgezeigt.

2. Die Vertretung ausländischer Schüler und Schülerinnen in der schweizerischen Schul- und Berufsbildung: Statistische Einblicke

Die herkunftsspezifische Vertretung von Schülergruppen in schweizerischen Institutionen der Schul- und Berufsbildung soll anhand zweier Beispiele mit statistischen Daten¹ dargestellt werden: die Vertretung von Schülergruppen unterschiedlicher nationaler Herkunft in Schulzügen mit Grundansprüchen der Sekundarstufe I sowie die je nach Nationalität und Geschlecht variierende Auswahl bzw. Zuteilung von Lehrstellen im Anschluss an die obligatorische Schulzeit.

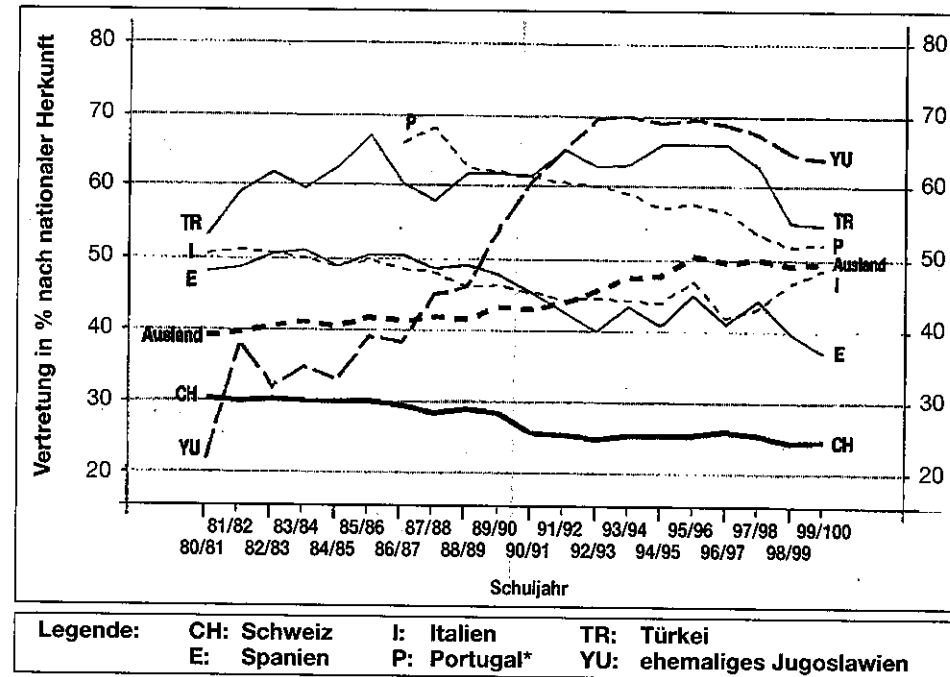
2.1 Ungleiche schulische Integration von in- und ausländischen Jugendlichen auf der Sekundarstufe I

Gemäss dem *Bundesamt für Statistik (BfS)* hat der prozentuale Anteil kulturell sehr heterogener Schulklassen² auf der Sekundarstufe I mit Grundansprüchen³ («Realschule») in den letzten 20 Jahren von 22% auf 52% stark zugenommen. Währenddessen ist die kulturelle Zusammensetzung auf der Sekundarstufe I mit erweiterten Ansprüchen («Sekundarschule») im gleichen Zeitraum beinahe stabil geblieben (geringe Zunahme von 10% auf 14%). Demnach scheint die schulische Selektion für die ausländische Schülerschaft in der besagten Periode härter geworden zu sein (*BfS* 1999, 66). Kurzfristig könnte man die Zunahme heterogener Klassen in der Realschule auf die Bevölkerungsentwicklung der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen zurückführen, da sich der Anteil der 14- bis 17-Jährigen ausländischer Herkunft an der Gesamtpopulation dieser Altersgruppe während der letzten 20 Jahre von 14,3% auf 20,6% erhöht hat. Da sich die kulturelle Heterogenität in Schulklassen mit erweiterten Ansprüchen im gleichen Zeitraum jedoch kaum verändert hat, greift dieses Argument zu kurz.

Vielmehr ist eine seit 1980 kontinuierlich ansteigende Übervertretung ausländischer Schülerinnen und Schüler in Schulen mit Grundansprüchen zu beobachten (*EDK* 2000, 17; *Lischer* 1997, 16). Gleichzeitig haben die Schweizer Schüler ihren Anteil in Schulzügen mit erweiterten Ansprüchen steigern können, obwohl ihre Population in den letzten 20 Jahren netto um 26% abgenommen hat. Die von *Kronig et al.* (2000, 140 f.) in Anlehnung an *Hoffmann-Nowotny* (1973) auf die Primarschule übertragene Unterschichtungsthese lässt sich offenbar auch für die Sekundarstufe I formulieren: In Analogie zu Prozessen auf dem Arbeitsmarkt unterschichten ausländische Schüler die Bildungspyramide, was den Schweizer Schülern neue Aufstiegsmöglichkeiten, nämlich grössere Chancen für den Besuch einer Klasse mit erweiterten Ansprüchen, eröffnet (vgl. auch *Rüesch* 1998, 298).

Abbildung 1 zeigt die prozentuale Vertretung von in- und ausländischen Schülergruppen der 9. Klasse. Die Zeitreihe dokumentiert die Veränderung der Vertretung einiger Schülergruppen in Schulabteilungen mit Grundansprüchen während der letzten 20 Jahre. Bei den Herkunftsländern der Schülergruppen handelt es sich neben der Schweiz um Italien, Spanien, Portugal, die Türkei sowie um die Nationalengruppe, die sich aus dem ehemaligen Jugoslawien gebildet hat. Dieses sind die grössten Schülerpopulationen ausländischer Nationalität im schweizerischen Bildungssystem. Nicht einzeln aufgeführt sind Schülergruppen aus den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Österreich, welche wie die Schweizer Schüler ebenfalls tiefe und abnehmende Anteile aufweisen (*Lischer* 1997, 16). Sie sind, wie alle anderen hier nicht speziell erwähnten Nationen, in der Kategorie «Ausland» enthalten. Die Graphik ist wie folgt zu lesen: Im Schuljahr 1980/81 besuchten 30,2% der Schweizer Schüler (ausländische Schüler: 38,9%) eine Klasse mit Grundansprüchen (die verbleibenden 69,8% der Schweizer Schüler besuchten damals eine Klasse mit erweiterten oder mit gemischten Ansprüchen). Würde nun statistische schulische Chancengleichheit (zum Begriff vgl. weiter oben) be-

Abbildung 1: Vertretung von Schülergruppen unterschiedlicher Nationalität in Schulzügen mit Grundansprüchen («Realklassen») auf der Sekundarstufe I: Prozentualer Anteil der Herkunftspopulation in Bezug auf ihre gesamte Schülerschaft des 9. Schuljahres



* Portugal wird vom *BfS* erst ab Schuljahr 86/87 als eigene Kategorie ausgewiesen

stehen, gäbe es keine anteilmässigen Unterschiede in der Vertretung einzelner Schülergruppen in den verschiedenen Schultypen der Sekundarstufe I.

Die Werte in Abbildung 1 können somit als Indikatoren für die herkunftsspezifischen (ungleichen) Chancen auf der Sekundarstufe I gelesen werden. Da es sich um prozentuale Anteile handelt, sind Grössenschwankungen der jeweiligen Populationen neutralisiert. Die Abbildung macht deutlich, dass sich die Chancenungleichheit auf dieser Schulstufe in den letzten 20 Jahren stetig vergrössert hat, und zwar zum Nachteil der ausländischen Schülergruppen. Die eindrücklichste Veränderung bezüglich der Partizipation in Schulzügen mit Grundansprüchen zeigte sich bei der Schülergruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien. 1980 noch privilegiert und im Schulsystem gar vor den Schweizern platziert, erlebte sie einen Abstieg innerhalb der Bildungspyramide auf der Sekundarstufe I in einem Ausmass, das in irritierendem Widerspruch zu den Bemühungen der *EDK* steht: Der Anteil jugoslawischer Schüler stieg in den erwähnten Schulklassen innerhalb von 15 Jahren von 21,7% auf fast 70% (Mitte 90er Jahre) an und dokumentiert einen schulischen Chancenerfall. Nicht minder problematisch sieht die Situation heute für die Schüler türkischer, portugiesischer und italienischer Herkunft aus. Sie alle

scharen sich um das ausländische Mittel von ca. 50%, wobei der Anteil (48,4%) der italienischen Schülergruppe überrascht: Ihre Situation auf der Sekundarstufe I hat sich in den letzten 20 Jahren trotz Integrationsbemühungen von Schülerschaft und Schule kaum entspannt, entgegen der Annahme, dass sich die Anteile von immigrierten Bevölkerungsgruppen mit der Zeit langsam nach unten angleichen (Lischer 1997, 17). Diese Annahme trifft bei den hier erörterten Populationen nur für die portugiesische und die spanische Schülergruppe zu.

Die aufgezeigte Entwicklung läuft parallel zu einer fortschreitenden proportionalen Untervertretung der ausländischen Schüler und Schülerinnen in Schulzügen mit erhöhten Ansprüchen: Während 1980/81 noch 57% der ausländischen Schüler im 9. Schuljahr mit erweiterten Ansprüchen beschult wurden (Schweizer: 68%), sank dieser Anteil bis 1999/2000 auf 41% (Schweizer: 69%). Dies hat für die Berufsfindung von Jugendlichen aus süd- und südosteuropäischen Herkunftsländern insofern negative Konsequenzen, als ihnen der Zugang zu Maturitätsschulen, Diplommittelschulen und anderen allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarstufe II in zunehmendem Masse verschlossen bleibt (vgl. Müller 2001). Zudem sind sie als Absolventinnen und Absolventen von Schultypen mit Grundansprüchen auch innerhalb der dualen Berufsbildung (Berufslehre) bezüglich der Wahl eines prestigeträchtigen Berufs klar benachteiligt (BfS 1999, 74).

2.2 Ungleiche berufliche Integration von in- und ausländischen Jugendlichen auf der Sekundarstufe II unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts

Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit (Sekundarstufe I) sehen sich die Schulabgänger und Schulabgängerinnen u.a. mit einem stark geschlechts- und herkunftsegmentierten Berufsbildungsmarkt konfrontiert, den sie auf freiwilliger Basis für eine weiterführende berufliche Qualifikation nutzen können (Sekundarstufe II). Dabei sind die Chancen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, wiederum ungleich verteilt: Gemäss dem Lehrstellenbarometer des *Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT)* verfügten Ende August 2000 87% der an einer Berufslehre interessierten jungen Schweizer Männer über einen Ausbildungsplatz. Bei den Schweizer Frauen betrug der Anteil 77%, bei den ausländischen Männern 64% und bei den ausländischen Frauen 52% (BBT 2000b, 38). Diese Zahlen dokumentieren die doppelte Benachteiligung junger ausländischer Frauen bei der Organisation eines Ausbildungsplatzes: Ihr Erfolg bei der Lehrstellensuche wird sowohl aufgrund ihrer Nationalität als auch ihres Geschlechts beeinträchtigt.

Der geschlechts- und herkunftsegmentierte Lehrstellenmarkt, welcher im gleicherweise segmentierten Arbeitsmarkt sein Fundament hat (Lex 1997), wirkt durch seinen Zuweisungscharakter von spezifischen Berufen an in- bzw. ausländische Männer und Frauen manipulativ auf deren Berufsfindung ein. Das Lehrstellenbarometer April 2000 des BBT vermag zumindest den geschlechtsspezifischen Aspekt dieser Behauptung mit Zahlen zu belegen. Danach bremst die geschlechtsspezifische Selektion der Ausbildungsbetriebe die Bestrebungen von jungen Frauen und Männern ab, in einem Berufsfeld eine Ausbildung zu absol-

vieren, das traditionell mit dem jeweils anderen Geschlecht konotiert wurde bzw. wird (BBT 2000a, 38, 41). Gemäss Lex (1997, 52 f.) gelingt es Frauen nur dort in die Domäne der «männlichen» Ausbildungsberufe vorzudringen, wo das Interesse der männlichen Bewerber rückläufig ist, weil in den jeweiligen Berufen mit einem hohen Arbeitsmarktrisiko gerechnet werden muss.

Die Auswirkung des nach Geschlecht und nationaler Herkunft segmentierten Arbeitsmarktes auf die Berufsfindung von Schulabgängern kann mit beruflichen Ranglisten von in- und ausländischen Auszubildenden dokumentiert werden. In den Tabellen 1 bis 6 sind die beruflichen Wege von Männern und Frauen unterschiedlicher Herkunftsländer in Form von Häufigkeitslisten dargestellt. Die in den Listen dargestellten Rangpositionen der gewählten Berufe basieren auf dem nationalen Datensatz der Schülerstatistik des BfS. Da es keine nationale nach Geschlecht und Herkunft gegliederte Schülerstatistik gibt, sind als Indikatoren für die nationalen Geschlechteranteile in den jeweiligen Ausbildungen die differenziert erhältlichen Daten für die Kantone Bern, Basel-Land, Basel-Stadt, Freiburg und Zürich aufgeführt. Bei den sechs Herkunftsländern handelt es sich neben der Schweiz um Italien, Spanien, Portugal, das ehemalige Jugoslawien sowie um die Türkei. Es muss jedoch daran erinnert werden, dass die Tabellen nur Auskunft geben über die nachschulischen Wege von Schulabgängern, welche überhaupt einen Ausbildungsplatz erhalten haben. Müller (2001) weist eindringlich darauf hin, dass Schweizer Schüler bei gleichem schulischem Abschluss wie ausländische Schüler eine signifikant höhere Berufsbildungsquote aufweisen, und dass überdurchschnittlich viele ausländische Schüler in ein Zwischenjahr abgedrängt werden.

Dieses Zwischenjahr müssen sie dabei wiederum mit kleineren Chancen auf einen Ausbildungsplatz abschliessen als ihre Schweizer Kollegen (vgl. EDK 2000, 20 f.).

Aus den sechs herkunftsspezifischen beruflichen Ranglisten lassen sich folgende Informationen herauslesen und interpretieren:

- (1) Die ersten acht Ränge decken 43% (Schweiz, ehemaliges Jugoslawien) bis 53% (Italien, Türkei) aller Berufsausbildungen (im ersten Jahr) auf der Sekundarstufe II ab. Diese Zahlen dokumentieren, dass die Schweizer die grösste Palette von Berufen zur Auswahl haben und sich deshalb auf mehr Berufe verteilen, weshalb in den ersten acht Rängen mit 43% im Vergleich zu den anderen Gruppen am wenigsten Auszubildende vertreten sind. Tatsächlich gibt es Berufe, in denen es praktisch keine ausländischen Auszubildenden gibt (z.B. Landwirt, Gärtner) (Müller 2001; Granato, Werner 2000, 19).
- (2) Die Divergenz zwischen den nationalen Ranglisten und den jeweiligen absoluten Zahlen für die Kantone BE, BL, BS, FR und ZH weisen auf die regionalen Unterschiede des schweizerischen Arbeits- bzw. Ausbildungsmarktes hin (vgl. Bühler, Dorigo, Eberle, Cipriano 1996).
- (3) Branchenunspezifische Ausbildungen des Dienstleistungssektors (Kaufmännisch-verwalterische Ausbildungen, Verkaufslehre) bilden die Spitzen aller sechs Vergleichsländer.
- (4) Zuoberst auf den Hitlisten treten feminisierte Berufe gehäuft auf. Dies beruht

Tabellen 1–6: Berufliche Ranglisten nach nationaler Herkunft unter Berücksichtigung des Geschlechts

Die Daten basieren auf der Schülerstatistik des BfS und beziehen sich auf die Eintritte in

Tabelle 1: Herkunftsland Schweiz

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	kaufm. Angestellte/r	9784	16,3	16,3	4209	36	64
2	Handelsdiplomand/in (1 J.)	3295	5,5	21,7	1925	45	55
3	Verkäufer/in	3130	5,2	26,9	1232	25	75
4	Handelsdiplomand/in (3 J.)	2632	4,4	31,3	1117	44	56
5	Koch/Köchin	1846	3,1	34,4	745	61	39
6	Elektromonteur/in	1783	3,0	37,3	716	99	1
7	Polymechniker/in	1700	2,8	40,2	599	97	3
8	Krankenpflege Niveau II	1660	2,8	42,9	730	13	87

Tabelle 2: Herkunftsland ehemaliges Jugoslawien

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	Verkäufer/in	446	13,4	13,4	146	24	76
2	kaufm. Angestellte/r	279	8,4	21,8	109	34	66
3	Automonteur/in	150	4,5	26,3	44	100	0
4	Handelsdiplomand/in (1 J.)	138	4,2	30,5	91	37	63
5	Handelsdiplomand/in (3 J.)	130	3,9	34,4	54	50	50
6	Elektromonteur/in	111	3,3	37,8	43	100	0
7	Pflegeassistent/in	102	3,1	40,8	45	16	84
8	Damencoiffeur/-euse	99	3,0	43,8	41	5	95

Tabelle 3: Herkunftsland Italien

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	kaufm. Angestellte/r	573	17,2	17,2	210	46	54
2	Verkäufer/in	321	9,6	26,8	124	48	52
3	Handelsdiplomand/in (1 J.)	206	6,2	33,0	120	63	38
4	Handelsdiplomand/in (3 J.)	173	5,2	38,1	37	43	57
5	Damencoiffeur/-euse	146	4,4	42,5	71	14	86
6	Elektromonteur/in	131	3,9	46,4	47	100	0
7	Büroangestellte/r	123	3,7	50,1	58	22	78
8	Automonteur/in	101	3,0	53,1	30	100	0

die Berufsausbildung (1. Lehrjahr) nach Beruf und Staatsangehörigkeit 1999/2000. Für die Gruppe der Kantone BE, BL, BS, FR und ZH sind die Geschlechteranteile in den jeweiligen Ausbildungen angegeben.

Tabelle 4: Herkunftsland Spanien

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	kaufm. Angestellte/r	156	15,5	15,5	71	44	56
2	Handelsdiplomand/in (3 J.)	94	9,3	24,9	30	57	43
3	Verkäufer/in	73	7,3	32,1	22	41	59
4	Handelsdiplomand/in (1 J.)	71	7,1	39,2	42	67	33
5	Elektromonteur/in	40	4,0	43,1	17	100	0
6	Büroangestellte/r	38	3,8	46,9	14	50	50
7	Damencoiffeur/-euse	27	2,7	49,6	14	21	79
8	Automonteur/in	22	2,2	51,8	10	100	0

Tabelle 5: Herkunftsland Portugal

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	kaufm. Angestellte/r	173	11,7	11,7	25	32	68
2	Verkäufer/in	162	10,9	22,6	20	30	70
3	Handelsdiplomand/in (3 J.)	102	6,9	29,4	17	29	71
4	Elektromonteur/in	78	5,3	34,7	11	100	0
5	Automonteur/in	60	4,0	38,7	8	100	0
6	Büroangestellte/r	55	3,7	42,5	10	10	90
7	Automechaniker/in	44	3,0	45,4	7	100	0
8	Pflegeassistent/in	44	3,0	48,4	7	14	86

Tabelle 6: Herkunftsland Türkei

Rang	Berufsausbildung	Ganze Schweiz			BE, BL, BS, FR, ZH		
		Anzahl N	%	%-Anteile kumuliert	N	Männer (%)	Frauen (%)
1	Verkäufer/in	127	12,7	12,7	63	33	67
2	kaufm. Angestellte/r	111	11,1	23,9	61	26	74
3	Handelsdiplomand/in (1 J.)	72	7,2	31,1	38	63	37
4	Handelsdiplomand/in (3 J.)	58	5,8	36,9	27	52	48
5	Elektromonteur/in	42	4,2	41,1	28	100	0
6	Büroangestellte/r	33	3,3	44,4	17	24	76
7	Pflegeassistent/in	31	3,1	47,5	26	12	88
8	Polymechniker/in	30	3,0	50,6	9	100	0
8	Damencoiffeur/-euse	30	3,0	53,6	12	17	83

auf den Tatsachen, dass es sich einerseits bei den Verwaltungs- und Verkaufsberufen tendenziell um feminisierte Berufe handelt und dass andererseits junge Frauen aus einer weniger breiten beruflichen Palette auswählen können als ihre männlichen Kollegen, was zu hohen Konzentrationen weiblicher Nachfrage in bestimmten Berufen führt (Granato, Meissner 1994, 67).

- (5) Die geschlechtsspezifische Segregierung von Berufen tritt bei in- und ausländischen Schülergruppen gleichermaßen auf: Die Pflegeberufe und das Coiffeurgewerbe werden vorwiegend von Frauen erlernt, und die Elektro- bzw. Automonteur rekrutieren sich fast ausschliesslich aus männlichen Anwärtern. Italienische und spanische Männer erlernen hingegen auffällig häufiger feminisierte Berufe als die jungen Männer aus der Schweiz, aus Portugal und aus dem ehemaligen Jugoslawien, was auf die Interaktion der Variablen Geschlecht und Herkunft bei der Berufsfindung hinweist.
- (6) Obwohl in- und ausländische Schulabgängerinnen in ähnlicher Weise geschlechtlich segregierte Berufsausbildungen beginnen, gibt es einen qualitativen Unterschied zwischen den eingeschlagenen beruflichen Wegen: Die meistgewählten Männer- und Frauenberufe der Schweizer Schulabgänger lassen ein höheres berufliches Prestige sowie einen grösseren Kompetenzbereich mit besseren Aufstiegschancen erwarten als die Männer- und Frauenberufe, welche von ausländischen Jugendlichen erlernt werden: *Krankenpflege Niveau II vs. Pflegeassistentin oder Polymechaniker vs. Automonteur* (vgl. Granato, Werner 2000, 19). Diese Behauptung wird durch die tabellierten länderspezifischen Rangpositionen der Berufe gestützt: Obwohl die Verkaufslehre auch unter Schweizer Schulabgängern beliebt und gleich nach den kaufmännischen Ausbildungen an der Tabellenspitze zu finden ist (Rang 3: 5,2%), wird dieser Beruf mit einem relativ tiefen beruflichen Prestige von ausländischen Schülergruppen insbesondere aus dem ehemaligen Jugoslawien (13,4%), aus der Türkei (12,7%), aus Portugal (10,9%) sowie aus Italien (9,6%) viel häufiger erlernt.
- (7) Aufgrund der Statistiken könnte darauf geschlossen werden, dass es so etwas wie herkunftstypische Berufe gibt: Die Koch-Ausbildung folgt bei nicht-schweizerischen Herkunftsländern erst ab Rang 16, die Ausbildung *Krankenpflege Niveau II* findet sich nur bei den Italienern mit Rang 19 unter den ersten 20, *Damencoiffeur* folgt in der Schweizer Gruppe auf Rang 14, *Automonteur* und *Pflegeassistentin* finden sich bei den Schweizern nicht unter den ersten 20 Rängen. Die Autobranche scheint zudem fest in den Händen der männlichen Auszubildenden aus süd- und südosteuropäischen Herkunftsländern zu sein.

Ob für die herkunftsspezifische (und für die geschlechtsspezifische) Berufsfindung eher traditionelle Vorstellungen bzw. Präferenzen bei den Jugendlichen verantwortlich sind, oder ob es eher der segmentierte Berufsbildungsmarkt ist, welcher nach den Kriterien Schulerfolg, Nationalität und Geschlecht Ausbildungsplätze zuweist, ist eine komplexe Frage.

Aufgrund der erörterten statistischen Einblicke in das schweizerische Bildungssystem auf den Sekundarstufen I und II kann resümiert werden, dass die

analysierten ausländischen Schülergruppen schlechtere Karten haben, das gegenwärtige System für ihre schulische und berufliche Karriere zu nutzen. Weitgehend unbeantwortet bleibt hier die Frage, welche konkrete Rolle die Schule selbst bei der Zuweisung von Chancen auf dem schweizerischen Berufsbildungsmarkt für Schülergruppen unterschiedlicher Herkunft spielt. Diese Befunde und Fragen gaben den Anstoss für die Realisierung der Nationalfondsuntersuchung INTSEP-SB, die zur Zeit am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg/CH durchgeführt wird.

3. Die Nationalfondsuntersuchung INTSEP-SB

Im Herbst 2000 konnte am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Bildung und Beschäftigung» (NFP 43) mit den Projektarbeiten eines weiteren Forschungsvorhabens begonnen werden, welches in das institutsinterne Forschungsprogramm INTSEP eingebunden ist und durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt wird. Das Projekt INTSEP-SB hat eine Laufzeit von drei Jahren und trägt den Titel «Die Bedeutung formaler und inhaltlicher Bildungsqualifikationen für die Lehrstellensuche von Jugendlichen aus ethnischen Minoritäten – unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Ausprägungen». Das Kürzel INTSEP-SB steht für die Erforschung der Integration im weiteren Sinne von Schülergruppen unterschiedlicher Herkunft in Schule und Berufsbildung.

Das Forschungsprojekt INTSEP-SB hat zum Ziel, die Wirkung formaler schulischer Qualifikationen (gemessen am besuchten Schultypus und an den Zeugnisnoten) auf den Prozess der Berufsfindung bei in- und ausländischen Jugendlichen zu untersuchen. Bei einer Gesamtstichprobe von rund 1000 Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft soll geprüft werden, ob sich herkunftsspezifische und verstärkend geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der erfolgreichen Ausbildungsstellensuche bzw. Berufsfindung bei vergleichbarer effektiver Leistungsfähigkeit (inhaltliche Qualifikationen) beobachten lassen. Ausserdem soll untersucht werden, ob sich eine unterschiedliche formale Bildungsqualifikation bei vergleichbarer inhaltlicher Qualifikation auf die Berufswünsche und auf das Berufsfindungsverhalten von Jugendlichen auswirkt und ob sich dabei systematische Unterschiede zwischen in- und ausländischen Schülergruppen unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts ergeben. Folgendes Vorgehen dient uns zur Beantwortung der Fragestellungen: In 56 Schulklassen der Deutschschweiz wurden am Ende des vergangenen 9. Schuljahrs (Mai 2001) die formalen schulischen Qualifikationen erhoben und die effektive Leistungsfähigkeit in den Selektionsfächern Deutsch und Mathematik gemessen. Zudem wurden die nationale Herkunft und das Geschlecht sowie objektive und subjektive Merkmale der individuellen Berufsfindung, und schliesslich mehrere Kontrollvariablen erhoben (neben der Intelligenz und dem sozioökonomischen Status diverse Merkmale, die zur Ethnisierung einzelner Schülergruppen beitragen). Zur Zeit werden die erho-

benen Daten im Hinblick auf die Fragestellungen mit Hilfe inferenzstatistischer Modelle ausgewertet, um die Auswirkung von Geschlecht und Herkunft auf die schulische Beurteilung und auf den Berufsfindungsprozess zu analysieren und zu modellieren.

Im vorliegenden Artikel wurde die Benachteiligung von Schülergruppen aus süd- und südosteuropäischen Herkunftsländern im Schweizer Bildungssystem auf den Sekundarstufen I und II anhand schulstatistischer Einblicke aufgezeigt. Mit dem Forschungsvorhaben INTSEP-SB sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die einen wissenschaftlichen Beitrag an die Diskussion der aufgezeigten Integrationsproblematik stellen. Wir hoffen zudem, dass die Resultate für die schulische, bildungsadministrative und berufsberaterische Praxis nutzbar gemacht werden können.

Anmerkungen:

- ¹ Bei den für die Analysen verwendeten Daten handelt es sich um Rohdaten des Schweizerischen Bundesamts für Statistik (BFS) aus der Schülerstatistik sowie aus der Bevölkerungsstatistik.
- ² Sehr heterogene Schulabteilungen sind definiert als Schulklassen mit einem Anteil von mindestens 30% fremdsprachiger oder mindestens 30% ausländischer Schüler (BFS 1999, 66).
- ³ In den meisten Deutschschweizer Kantonen repräsentiert der Schultypus «Realschule» die Sekundarstufe I mit Grundansprüchen (Entsprechung im bundesdeutschen Kontext: Hauptschule). Dagegen spricht man beim Schultypus mit erweiterten Ansprüchen auf der Sekundarstufe I gewöhnlich von der «Sekundarschule» (bundesdeutsche Entsprechung: Realschule) sowie vom Untergymnasium.

Literatur:

- Bühler, E.; Dorigo, G.; Eberle, S.; Cipriano, B.: Regionale Arbeitsmärkte für Frauen und Männer. Herausgegeben vom Schweizerischen Bundesamt für Statistik. Bern 1996.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Lehrstellenbarometer April 2000. Ergebnisbericht zur Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen im Auftrag des BBT. Bern 2000a.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Lehrstellenbarometer August 2000. Ergebnisbericht zur Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen im Auftrag des BBT. Bern 2000b.
- Granato, M.; Meissner, V.: Hochmotiviert und abgebremst: Junge Frauen ausländischer Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland. Eine geschlechtsspezifische Analyse ihrer Bildungs- und Lebenssituation. Herausgegeben vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Bielefeld (Bertelsmann) 1994.
- Granato, M.; Werner, R.: Ausländische Jugendliche in Deutschland. Sinkende Ausbildungschancen für Jugendliche mit ausländischem Pass: motiviert, engagiert und dennoch weniger Chancen? In: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Ausbildungschancen Jugendlicher ausländischer Herkunft. Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien aus dem BIBB. Bonn 2000, 17–22.
- Hoffmann-Nowotny, H.J.: Soziologie des Fremdarbeiterproblems – Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz. Stuttgart (Enke) 1973.

Kronig, W.; Haeberlin, U.; Eckhart, M.: Immigrantenkinder und schulische Selektion. Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separierender Schulformen in den Grundschuljahren. Bern 2000.

Lamprecht, M.: Möglichkeiten und Grenzen schulischer Chancengleichheit in westlichen Gesellschaften. In: Bornschiefer, V. (Hrsg.): Das Ende der sozialen Schichtung? Zürich (Seismo) 1991.

Lamprecht, M.; Stamm, H.: Chancengleichheit im Schweizerischen Bildungssystem? In: Widerspruch 33 (1997) 39–44.

Lex, T.: Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, Band 3. München (DJI) 1997.

Lischer, R.: Integration – (k)eine Erfolgsgeschichte. Ausländische Kinder und Jugendliche im schweizerischen Bildungssystem. Herausgegeben vom Schweizerischen Bundesamt für Statistik. Bern 1997.

Moser, U.; Rhy, H.: Schulmodelle im Vergleich. Eine Evaluation der Leistungen in zwei Schulmodellen der Sekundarstufe I. Aarau 1999.

Müller, R.: Die Situation der ausländischen Jugendlichen auf der Sekundarstufe II. – Integration oder Diskriminierung? In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 23 (2001) 2.

Rüeggsegger, R.: Schule in der Krise – Lernen ohne Zukunft? Gefährdete Anschlüsse – verunsicherte Kinder – Lehrerinnen und Lehrer im Dilemma. In: Widerspruch 33 (1997) 79–85.

Rüesch, P.: Spielt die Schule eine Rolle? Schulische Bedingungen ungleicher Bildungschancen von Immigrantenkindern – eine Mehrebenenanalyse. Bern (Peter Lang) 1998.

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Empfehlungen und Beschlüsse. Dossier 36A (1972–1991). Bern 1995.

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Ausbildung und Integration von fremdsprachigen Jugendlichen auf der Sekundarstufe II. Expertenbericht. Verfasst von Ambühl-Christen, E.; Da Rin, D.; Nicolet, M.; Nodari, C. Bern 2000.

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Abschlüsse in der Sekundarstufe I. Dossier 41A. Bern 1996.

Troltsch, K.; Alex, L.: Veränderung der Ausbildungschancen an der ersten Schwelle für Jugendliche seit Ende der achtziger Jahre. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (1999) 3, 51–54.

Anschrift des Verfassers:

Lic. phil. Christian Imdorf
Heilpädagogisches Institut
der Universität Freiburg
Petrus-Kanisius-Gasse 21
CH-1700 Freiburg
christian.imdorf@unifr.ch